Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 12 (1936)

Artikel: Königin Hortense als Muse des Gesanges
Autor: Hugentobler, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-700194

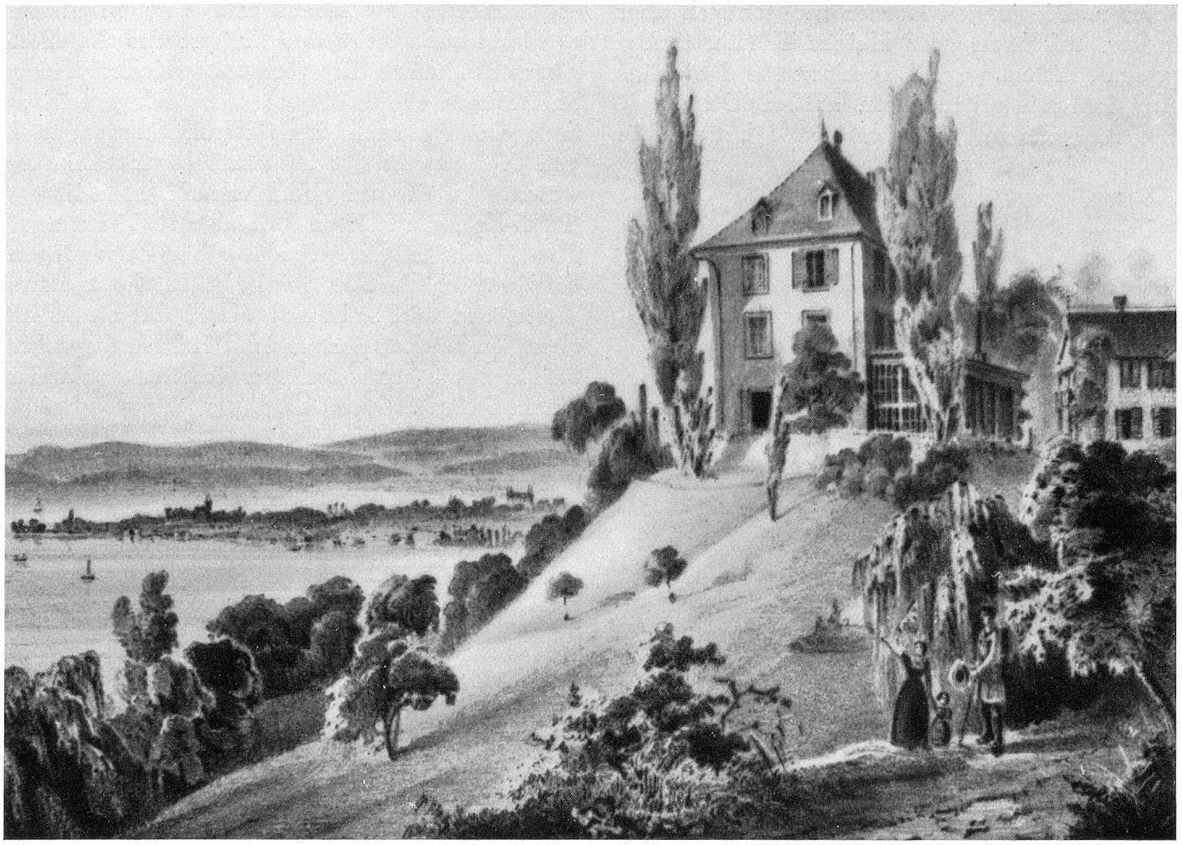
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schloß Arenenberg
Nach einer Lithographie von E. Zimmermann zirka 1835

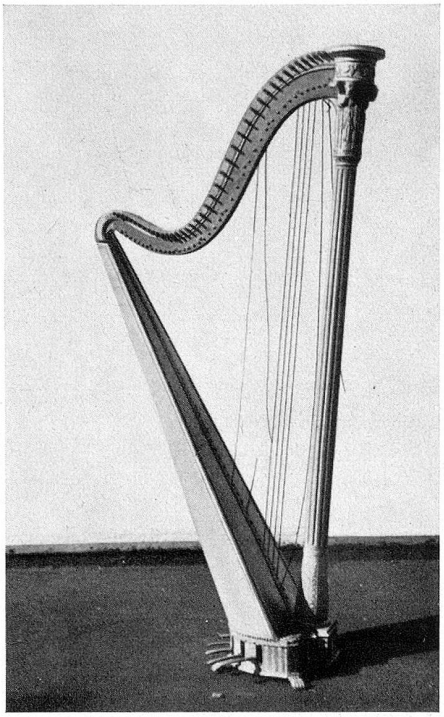
Königin Hortense als Muse des Gesanges

Von Jakob Hugentobler

Wenn auch das Konsulat und das erste Kaiserreich noch nicht als die französische Romantik bezeichnet werden darf, so hat diese doch schon in den Salons des Zeitalters eine Art Vorfrühling erlebt. In ihren ersten Abschnitt hinein fällt die frühe Jugend der Hortense Beauharnais, das heißt ihre Erziehung im Institut der Madame Campan, der einstmaligen Vorleserin von Marie Antoinette, in St. Germain. Ihre reifere Jugend gehört der zweiten Epoche jenes in der französischen Geschichte so bedeutenden Zeitabschnittes an, während sie in ihren ältern Jahren bereits die Romantik erlebte. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn die Königin Hortense eine der typischen Gestalten jenes Vorfrühlings der französischen Romantik ist.

Obschon die Schulbildung der kleinen Hortense Beauharnais, bedingt durch die Zeit- und Lebensumstände, etwas lückenhaft war, so besaß das Kind doch eine gute Auffassungsgabe und lernte dazu leicht und nicht ungern. Ausgestattet mit feinem Gehör und besonders guten Anlagen für die Kunstfächer, faßte sie frühzeitig Neigung zu Musik und Gesang und zeigte außer für Malen und Zeichnen auch eine besondere Liebhaberei zur Deklamation. Das waren gerade diejenigen Fächer, welche im Institut der Madame Campan am meisten gepflegt wurden, indem man dort bestrebt war, den Sinn für das Schöne durch Kunstübungen in Gesang und Musik, in Zeichnen und Malen, im Tanzen und Deklamieren anzuregen. Namentlich dem Gesang und der Musik wurde viel Zeit gewidmet und neben Piano und Spinett spielte die Harfe eine Hauptrolle. Dabei war der Unterricht im Campan'schen Institut von guten Fachleuten geleitet, was auf die junge Hortense gerade in den Fächern, wozu sie sich von Natur aus besonders hingezogen fühlte, nicht ohne Einfluß blieb. In Harfe und Klavier gab eine Frau Laval Unterricht, im Piano Mozin und Hyazinth Jadin; den Gesang leiteten Langlé und der bekannte Musiker Carbonel; italienischen Gesang gab Bonesi. Charles Henry Plantade, der spätere Kapellmeister am holländischen Hofe, leitete die Chöre, und der Violinist Grasset gab Stunden in der Begleitung. Léger, Thiénon und kein Geringerer als J. B. Isabey erteilten Unterricht in Zeichnen und Malen, der Tanzlehrer Coulon aus Paris endlich leitete die

Tanzstunden. Die jungen Damen mußten sich aber auch in der Aufführung von kleinen Theaterstücken üben, wozu meistens gute Sängerinnen und tüchtige Harfenspielerinnen mitzuwirken hatten. Da wurde Hortense meistens mit der Hauptrolle betraut. So



Die Harfe der Königin Hortense
Museum Arenenberg

übernahm sie einmal bei der Aufführung von Racines «Esther» die Titelrolle. Sie war dafür wie geschaffen, so daß Madame Campan später darüber schreiben konnte: «Die Rolle der ‚Esther' war so vorzüglich gegeben, daß man der Darstellerin ein Interesse zuwandte, wie es einer der Bühne angehörenden Dame, und spielte sie noch so vorzüglich, kaum widerfahren wäre.»

So wurde allerdings statt eines eigentlichen Unterrichts in den Grundfächern weit mehr getan für die Ausbildung der Umgangsformen und der gesellschaftlichen Talente. Diese etwas einseitige Erziehungsmethode ist an Hortense Beauharnais fast ihr ganzes Leben hindurch haften geblieben, indem sie in allen ihren Lebenslagen in gewissem Sinne immer die Pensionärin von St. Germain blieb und darum oft mißverstanden und völlig falsch beurteilt wurde.

Durch die Verheiratung ihrer Mutter Josephine Beauharnais mit dem emporkommenden General Bonaparte gelangte Hortense frühzeitig in die neue Gesellschaft, die über das Konsulat zum Kaiserreich mit seinem neuen Hofstaat führte. Unter dem Konsulat war aber das gesellschaftliche Leben um Napoleon noch nicht an das Zeremoniell und die steifen Etiketten gebunden wie später. Damals war der Landaufenthalt Bonapartes, das kleine Schlößchen Malmaison, der Mittelpunkt des sich nach und nach entwickelnden Hoflebens und dort wiederum war es Hortense, welche das Milieux des Gesellschaftslebens bestimmte. Die vom ersten Konsul bevorzugte Stieftochter, die bald auch seine Schwägerin wurde, muß damals, nach dem übereinstimmenden Urteil von Zeitgenossen, eine reizende Erscheinung gewesen sein, die auf alle Eindruck gemacht hat. Zu dieser Zeit wird Hortense, die damals 17 Lenze zählte, als schlanke Gestalt mit elastischen Bewegungen voll Grazie geschildert. Ihre volle Büste, die geschmeidige Taille, das reiche, blonde Haar, das sie in langen, über den Rücken hängenden Flechten trug, dazu die tiefblauen Augen mit einem violetten Schimmer und einem bezaubernden Ausdruck, das gab bei ihr ein Gesamtbild, das fesselnd und einnehmend wirken mußte. Ihre Hauptschönheit lag in dem frischen, rosigen Teint, der zu den blonden Haaren vortrefflich paßte. Ihre Zähne waren etwas hervortretend, ihre Füße klein, ihre Hände blendend weiß und schön geformt. Ohne eine außerordentliche Schönheit zu sein, wie zum Beispiel Napoleons Lieblingsschwester Pauline, war Hortense doch von großer Anmut und liebenswürdigem Wesen, was noch erhöht wurde durch die Ausübung ihrer angeborenen Talente. Als gute Komödiantin auf der Bühne, war sie dies auch öfters im täglichen Verkehr, was ihr vielleicht zum Vorwurf gemacht werden kann.

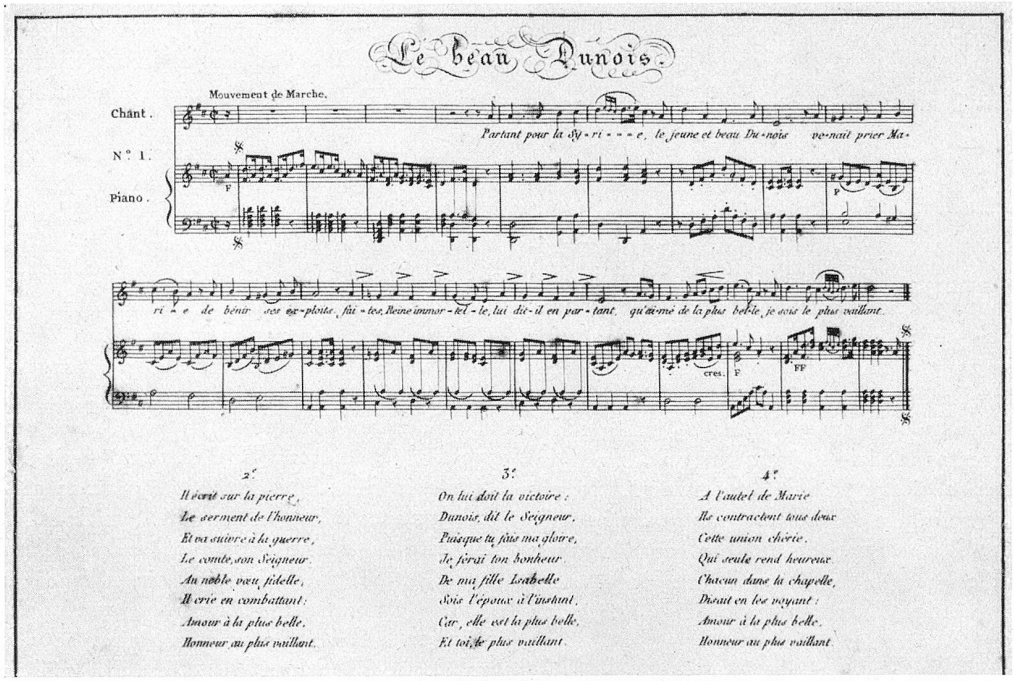
Da der Erste Konsul nach seiner angestrengten Tätigkeit als willkommene Erholung kleine Theateraufführungen bevorzugte, so bildete sich in dem «Trianon consulaire», wie Malmaison damals auch genannt wurde, bald eine Liebhabertruppe, die teils aus den Verwandten Napoleons, teils aus seinen Offizieren und Kameraden zusammengesetzt war. Auch hier ward vielmal die Hauptrolle Hortense zugedacht, wobei sie, wie seinerzeit im Pensionat Campan, mit der Gewandtheit und Sicherheit einer Schauspielerin auftrat. Überhaupt, wenn sie da war, so war Leben im Hause, so daß sie sogar als die «Sonne in Malmaison» bezeichnet wurde. Es wird heute noch im Musée Grévin in Paris eine Rekonstruktion einer «Soirée in Malmaison vom Jahr 1800» in Wachs gezeigt, wobei Hortense an der Harfe sitzt und sich alle Blicke nach ihr wenden. So war es in Wirklichkeit; von ihrer Anwesenheit, von ihrem Gesang oder Harfenspiel, ihren Tänzen und Komödien war alles begeistert, und mit Recht konnte der erste Konsul im Juli 1803 seiner im Bad Plombière weilenden Gemahlin schreiben: «Hortense hat gestern im ‚Barbier von Sevilla' die ‚Rosine' mit gewohntem Geschick gegeben.»

Die im Jahre 1802 wider beider Willen eingegangene Ehe zwischen Hortense Beauharnais und Ludwig Bonaparte, dem zweitjüngsten Bruder Napoleons, war bekanntlich eine sehr unglückliche, und so hat es oft den Anschein, als hätte sich Hortense Ablenkung in ihrem tiefen Unglück verschaffen wollen und können, indem sie zu Harfe, Spinett und Malpalette gegriffen hätte. Schon als frisch verheiratete «Frau Louis Bonaparte» soll sie oft zu ihrer

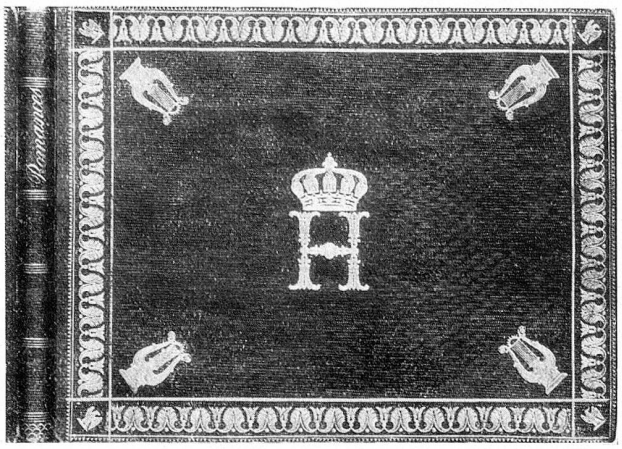
Mutter nach Malmaison gefahren sein, wo sie zeichnete, malte und musizierte oder nach dem Mittagstisch Proben für kleine Theaterstücke abhielt, die später vor geladenen Gästen aufgeführt wurden. Und als sie später gezwungen wurde, mit ihrem zum König von Holland ernannten Gemahl nach dem Haag zu reisen, soll sie auch dort Trost bei ihren Liebhabereien gefunden haben. So weiß Madame Rémusat in ihren Memoiren zu erzählen: «Sie lebte abgeschlossen im Innern ihrer Gemächer, ja, sie führte das Leben einer Gefangenen. Trost fand sie nur in der zärtlichen Liebe für ihren ältesten Sohn und in der Beschäftigung mit Musik und Malerei.» Als sie später nach Paris zurückkehren konnte, wurde in ihren Salons meist musiziert oder wenn dies nicht der Fall war, so doch über Musik gesprochen, zuweilen auch über Malerei. In der Regel setzte sie sich an ihre Harfe, die in ihrem Leben eine so bedeutende Rolle gespielt hat. Noch als junge Frau ließ sie sich im Spiel dieses Instrumentes, das damals Mode war, vervollkommnen, indem sie sich von einem ehemaligen Emigrierten, namens d'Alvimare, Unterricht erteilen ließ. Es wird dabei köstlich erzählt, daß sie sich erst entschieden geweigert hätte, die zum Spiel der Saiten nötig gewordene Prozedur des Abschneidens ihrer schönen, langen Fingernägel vorzunehmen, daß dann aber doch die Liebe zum Spiel dieses königlichen Instrumentes den Sieg über alle Bedenken davongetragen habe. Die Harfe hat die Königin Hortense durch ihr ganzes Leben begleitet, bis in ihr Exil nach Arenenberg und in ihr Sterbezimmer, wo sie heute noch — ein Fabrikat der Firma Erard frères in Paris von 1808 — als kostbare Reliquie gezeigt wird. Auf vielen Bildern, die schon zu ihren Lebzeiten, hauptsächlich aber später, von ihr gemalt wurden, ist sie öfters als Muse der Musik mit der Leier dargestellt worden. Auch auf ihrem Grabmal in Rueil bei Malmaison sieht man neben ihrer knieenden Gestalt in Marmor die Leier und die Malpalette.

Wenn noch im Jahre 1812, während des Karnevals, die Quadrillen, welche die Königin Hortense in ihrem Hause gab, als die bevorzugtesten und bestarrangiertesten galten, so gab es bald nachher (1814) eine Zeit, wo man sich bei ihr in der Rue Cerutti des Abends statt dessen um einen großen runden Tisch setzte, auf dem ein großer Ballen alten Rohleinens lag, und um den alle Damen herum saßen und emsig damit beschäftigt waren, ihn in feine Fäden zu zerzupfen, um daraus Verbandstoff für die Armee zu gewinnen. Aber nach der ersten Abdankung Napoleons, als Josephine und Hortense den Zaren Alexander und seinen Bruder in Malmaison zu Gaste hatten, da setzte sich Hortense wieder an ihr Spinett und sang Lieder und Romanzen.

Gelegentlich hat sie auch selbst solche verfaßt oder wenigstens in Ton gesetzt, was allerdings von verschiedenen Autoren bestritten wird. Sie selbst schreibt an mehreren Stellen in ihren Memoiren, daß sie komponiert hätte, und Madame Rémusat bestätigt es in den ihrigen. Die bekannteste Romanze, deren Komposition Hortense zugeschrieben wird, ist «Le beau Dunois», die mit den Worten «Partant pour la Syrie» beginnt. Die Königin berichtet darüber in ihren Memoiren: «‚Partant pour la Syrie' wurde von mir in Malmaison gemacht, während



Text und Komposition der Königin Hortense



Einband zum Romanzenbuch der Königin Hortense

meine Mutter Tric-trac spielte. Die Romanze hatte Erfolg und wurde während des Krieges von 1809 gesungen, wie die ‚Sentinelle' während des spanischen Feldzuges. Seitdem hatte man mich bei jedem Feldzug gebeten, ein Lied zum besten zu geben, was mir aber schwer wurde, denn ich liebte es nicht, für eine Dichterin gehalten zu werden.» Den Text dieser Romanze hat allerdings der Graf de la Garde verfaßt, der in seinem bekannten Werk «Gemälde des Wiener Kongresses 1814—1815» angibt, daß die Königin Hortense einige seiner Romanzen in Musik gesetzt habe, vor allem «Partant pour la Syrie». Er weist in seinem Buche auch darauf hin, daß in Wien während des Kongresses eine Anzahl von Romanzen, die von der Königin herstammten, mit lebenden Bildern dargestellt worden seien.

Demgegenüber wirkt es recht komisch, wenn der bekannte Musiker Louis Drouet, Soloflötist am Hofe König Ludwigs von Holland und auch Napoleons selbst, in seinen Memoiren die Behauptung aufstellt, daß er die Noten aufgesetzt, derweil ihm Hortense einige Töne vorgesungen hätte. Man wird etwa das Richtige treffen mit der Annahme, daß viele der Königin zugeschriebenen Romanzen unter dem Einfluß und vielleicht auch zum Teil mit Hilfe von Berufsmusikern, wie eben diesem Drouet, oder auch Plantade und Carbonel entstanden sind. Das aber steht fest, daß die Romanze «Le beau Dunois» unter dem ersten Kaiserreich bald beliebt wurde und die «Marseillaise» ersetzte. Unter dem zweiten Kaiserreich wurde sie von Napoleon III. zur Nationalhymne erhoben, vermochte sich aber erst durchzusetzen, als die «Marseillaise» strengstens verboten wurde.

Im Jahre 1813 kam die Königin Hortense auf den Gedanken, eine Anzahl ihrer Romanzen zu sammeln und sie als Privatdruck herauszugeben. Die kleine Sammlung war als Neujahrsgeschenk (1814) für ihre Freunde und Gönner bestimmt und kam gerade heraus, als die Verbündeten den Rhein überschritten. Wie wir bereits weiter oben bemerkt haben, waren zu der Zeit, als Paris von den Verbündeten besetzt war, Zar Alexander und sein Bruder Großfürst Konstantin öfters Gäste in Malmaison. Hortense berichtet in ihren Memoiren, daß sie dem Großfürsten auf dessen Wunsch ein Exemplar dieser Sammlung und dem Zaren das Originalmanuskript geschenkt habe und fügt in einer Fußnote bei: «Dieses Original hat auch seine drollige Geschichte. Vergessen durch den Zaren Alexander am Tage seiner Abreise unter dem Kissen eines Kanapees im Elyséepalast, blieb es dort, ohne von jemandem bemerkt zu werden, weder durch den Herzog von Berry während seiner Aufenthalte im Elysée 1814, noch vom Kaiser Napoleon während der Hundert Tage. Anläßlich der zweiten Restauration fand es der Zar, der es vergebens überall hatte suchen lassen, unter dem gleichen Kissen wieder, unter das er es im Jahr zuvor hingelegt hatte.»

Die wenigen Stücke dieses ersten Privatdruckes, von denen das Museum Arenenberg zwei Exemplare besitzt — eines in schwarzem, das andere in rotem Maroquin gebunden —, gehören zu den größten Seltenheiten. Sie sind auf Vor- und Hinterdeckel mit schönen Goldprägungen versehen, in allen vier Ecken ist eine Leier, in der Mitte ein reich verziertes lateinisches H mit der Krone darüber, dessen Prägestempel auf Arenenberg noch vorhanden ist. Das Titelblatt ist in Aquatinta gestochen von Normand fils und veranschaulicht das gekrönte holländisch-französische Wappen (je ein Adler und Löwe in vierfach geteiltem Schild) mit dem H auf einem Schild in der Mitte darüber, darunter die Titelschrift: «Romances mises en musique par S. M. L. R. H.» (sa majesté la Reine Hortense). Der schwarze Lederband enthält als Titelbild einen farbigen Stich von Monsaly nach einer Zeichnung von J. B. Isabey, die Königin mit Krone und Schleier, sowie einer Leier im Arme als Muse des Gesangs, während dies im roten Lederband fehlt. Daran schließen sich zwölf Romanzen, Text und Musik klein in Stahl gestochen mit zwölf je gegenüberliegenden Bildern, die auf die Romanzen Bezug haben; sie sind 1813 von Piringer

Königin Hortense als Muse des Gesanges

Farbiger Kupferdruck von Monsaldy nach J. B. Isabey. Titelbild des Romanzenbuches von 1813

in Aquatinta gestochen. Unter den Romanzen figuriert als erste «Le beau Dunois», als dritte «La sentinelle», als fünfte «Le bon chevalier» und als zweitletzte «Serment d'amour». Die meisten sind zwar von einer gewissen Gleichförmigkeit des Gegenstandes, Lieder unglücklich Liebender, bei deren Abfassung Hortense wohl nicht an ihren vergrämten Gatten eher an ihren geliebten Duroc oder an Flahault gedacht haben mag; aber sie sind im Geist der Zeit verfaßt, ein Spiegelbild des «Genre troubadour». Auf dem Vorsatz des schwarzen Exemplars steht von zittriger Hand geschrieben: «Presented by Hortense, Queen of Holland, wife of Louis Bonaparte, to Mme. Junot, Duchess of Abrantes» und auf der gegenüberliegenden Seite in zarter Frauenschrift: «Ce charmant petit ouvrage a été fait aux frais de la Reine Hortense et n'a jamais été mis au jour; un très petit nombre seulement en a été présenté par la Reine à quelques personnages de hautes qualités. Cet exemplaire a appartenu à Madame d'Abrantès.» Unseres Wissens befindet sich je ein Exemplar dieses Druckes in Privatbesitz in Paris und in Darmstadt, das erstere in einem grünen Ledereinband, das letztere mit einem andern Bild der Königin von J. B. Isabey in Oval und mit der Widmung von Hortense «à Madame de Montlivault» versehen. Von dieser Sammlung ist etwas später (1817) bei Breitkopf und Härtel in Leipzig eine schlichte Ausgabe ohne Bilder herausgekommen, die neben dem lithographierten französischen Text den deutschen enthält und auf dem Titelblatt, wie im Original, mit den Anfangsbuchstaben «S. M. L. R. H.» bezeichnet ist.

Im weitern hat die Königin eine zweite Romanzensammlung unter dem Titel «Douze romances mises en musique et dédiées au Prince Eugène par sa sœur» herausgegeben. Der Musiktext ist in Kupfer gestochen; die Bilder, gezeichnet von Lepaule, Franque usw., sind lithographiert von C. Constans in Paris. Diese Ausgabe in Querformat, wie die erste Sammlung, hat weder eine Angabe des Erscheinungsortes noch des Datums, enthält hingegen auch ein Bildnis der Königin.

Graf de la Garde, von dem wir bereits gehört haben, daß er der Verfasser der Romanze «Partant pour la Syrie» sei, muß ein begeisterter Verehrer der Königin Hortense gewesen sein. Er machte anläßlich des Wiener Kongresses die Bekanntschaft mit ihrem Bruder, dem Prinzen Eugen, damals bereits Herzog von Leuchtenberg, der in der Nähe von München ein Gut besaß und sich dort niedergelassen hatte. Da die Königin Hortense vom Mai 1817 an in Augsburg wohnte und Graf de la Garde im Jahre 1819 auf seiner Rückreise aus Polen, wo er mehrere Jahre gelebt hatte, nach Frankreich begriffen war, benützte er die Gelegenheit, seine Verehrte in Augsburg zu besuchen. Er kommt in seinen Erinnerungen eingehend darauf zu sprechen, indem er mit großer Genugtuung darauf hinweist, wie nun endlich sein Wunsch in Erfüllung gegangen sei, diese interessante Frau persönlich kennen zu lernen. In begeisterten Worten schildert er die Unterhaltung mit ihr und sagt zum Schlusse: «Im Verlauf des Abends zeigte sie mir mehrere gute Gemälde von Meistern aus verschiedenen Schulen und eine Sammlung wertvoller Kunstsachen. . . . Später machte man Musik. Die Herzogin sang, indem sie sich begleitete; in den Vortrag legte sie denselben Ausdruck, der sie begeisterte, während sie komponierte. Sie hatte vor kurzem eine Reihe geistreicher Zeichnungen zu ihren Romanzen beendigt. Andern Tags empfing ich diese hübsche Sammlung, welche die Zeit gewiß noch wertvoller machen wird, von ihr zum Angedenken.» Es handelt sich dabei um das prächtige «Album artistique de la Reine Hortense», heute ebenfalls eine große Seltenheit, welches später (1853) in einem Neudruck erschien. Dieses enthält zwei Romanzen de La Gardes, und zwar «Partant pour la Syrie» und «Loi d'exil» mit Noten und Zeichnungen der Königin, lithographiert von Jean Sorrien. Das Titelporträt der Königin, als Muse der Musik im Empirekostüme mit Krone und Schleier, sitzend mit der Leier, umgeben von den Puten der Malerei und der Musik, neben ihr die Malpalette, ist von Léon Noël lithographiert.

Als Gegengeschenk hat die Königin offenbar damals ein vom Grafen verfaßtes Romanzenbüchlein erhalten, welches im Museum in Arenenberg ist. Es ist «à son altesse Royale Madame la Duchesse de St. Leu» gewidmet, mit dem Datum «München, 9. April 1819» und enthält als Einleitung folgende hübsche Verse, die auf seine Verehrte Bezug haben:

«J'ai chanté l'amour et la gloire,
L'adieu, le retour, le plaisir,
Le départ, l'honneur, la victoire,
La rose, un regard, un soupir.
J'ai chanté tout ce qu' inspire
Du sentiment, la douce erreur . . .
Ah! ja vais chanter le bonheur.»

Im Jahre 1825 ließ Graf de la Garde wohl zum Dank und in Verehrung der Königin eine Prachtausgabe der ersten zwölf Romanzen herausgeben und in London erscheinen. Es handelt sich um eine mit der Lyra in Goldpressung geschmückte Kalblederausgabe, welche das gleiche Wappenbild auf dem Titelblatt enthält, wie der erste Privatdruck, hingegen einen etwas anderslautenden Titel: «Romances mises en musique par Hortense Duchesse de St. Leu, Ex-Reine de Hollande.» Das Titelbild ist ähnlich demjenigen im vorhin erwähnten Kunstalbum, weicht aber doch etwas davon ab; W. Read hat es gestochen, sowie die beigegebenen Bildtafeln, die auch hier nach Zeichnungen der Königin hergestellt sind. De la Garde gab dieser Ausgabe ein Vorwort, das einem kurz vorher erschienenen Reisebuch entnommen ist.

Auf diese Sammlung von Romanzen ist hingewiesen in einem Brief vom 2. November 1824, den die Königin an den Schloßherrn von Wildegg, Ludwig Albrecht von Effinger, richtete, wo es heißt: «Es wird noch einige Monate gehen, bis ich meine Ro-

manzen habe; ich werde mich daran machen, einige neue zu komponieren, um meinen Augen Ruhe zu gönnen.» Hortense befaßte sich also auch noch in ihrem Exil mit Musik und Gesang, denn schon 1816 schrieb sie in Konstanz in ihre Memoiren: «Die einzige Beschäftigung in der Zurückgezogenheit, in der ich lebte, war, schwermütige Romanzen zu verfassen, was mir nicht schwer fiel»; und im Mai 1825 schrieb sie an Effinger: «Ich habe mich wieder an die Harfe gesetzt.» Wiederholt ist in den Briefen der Königin

Illustration zu der Romanze „Ne m'oubliez pas"
Aquatintastich von Piringer im Romanzenbuch von 1813

an das mit ihr befreundete Geschwisterpaar auf dem Schloß Wildegg die Rede von kleinen Theatergesellschaften und Aufführungen von Komödien. In der Tat ließ sie auf Arenenberg in einem Nebengebäude ein kleines Theater bauen, wo dann oft Darbietungen gegeben wurden, zum Beispiel im Jahre 1826, als der bekannte Dichter Casimir Delavigne als Gast bei der Königin weilte.

Bevor Hortense, die sich nach der Restauration Herzogin von St. Leu nannte, definitiv Arenenberg bewohnte, hatte sie sich in der Nähe ihres Bruders Eugen in Augsburg aufgehalten, wo sie in ihren Mußestunden sich auch ziemlich stark mit Musik und Komödien beschäftigt haben muß. Denn erstens existiert ein Aquarell von Garnerey, welches den Salon der Exkönigin mit seiner Überladenheit von Möbeln und Kunstgegenständen darstellt. Man bemerkt im Vordergrund die Harfe und ihr Spinett, an welchem sie und Mademoiselle Cochelet, ihre Gesellschaftsdame, sitzen. Und zweitens wissen wir aus dem Tagebuch der Gräfin von Kielmannsegge, daß man bei ihr viel Theater gespielt hat, ja sie behauptet sogar etwas boshaft, daß bei der Herzogin von St. Leu ein Maskenball auf den andern gefolgt sei und sie selbst immer in irgend einem Haremskostüm aufgetreten wäre. Wir sehen also hier, wie Hortense auch in ihrem Unglück immer noch die Schülerin von St. Germain geblieben ist.

Auf Arenenberg wurden die musikalischen Abende der Königin weiter geführt, hingegen mehr in einfachem gesellschaftlichem Rahmen; darüber sind wir von zahlreichen Zeitgenossen, die damals Gäste auf dem idyllischen Landsitz am Untersee waren, zur Genüge orientiert. So berichtet der Gelehrte Alexander Buchon: «Während der langweiligen Zeit des schlechten Wetters komponierte die Königin einige ihrer schönen Romanzen, deren Melodien uns die süßesten Jugenderinnerungen wachriefen.» Ferner weiß der Dichter Alexander Dumas, Vater, zu erzählen, daß Hortense ihre schönen Hände gerne über ihr Piano gleiten ließ und dabei sang «aus voller Seele, mit den gleichen Akkorden, wie sie einst vor Napoleon gesungen.» Er bedauert nur, daß nicht viele das empfunden hätten, was er an einem dieser ihm unvergeßlichen Abende empfand. Auch Châteaubriand, der mit seiner Freundin, Madame Récamier, im Sommer 1832 Gast der Stieftochter Napoleons gewesen war, äußert sich, Madame von St. Leu sei nach dem Mittagessen an ihr Klavier gesessen und habe gesungen. Ein anderer Gewährs-

mann weiß zu sagen, daß man einst den berühmten Harfenvirtuosen Theodor Labarre auf Arenenberg angetroffen hätte und eine Nichte der Königin, die Prinzessin Mathilde, bestätigt in ihren «Souvenirs des années d'exil», daß ihre Tante stets den Mittelpunkt der Unterhaltung gebildet habe. «Man fühlte Leben und Jugend bei ihr», sagt sie, «immer gab es ausgezeichnete Musik um sie und sie selber sang noch sehr hübsch.» Sodann erzählt Ludwig Albrecht von Effinger — um nochmals auf den Schloßherrn von Wildegg zurückzukommen — in seiner Autobiographie, wie man öfters die Nachmittage und Abende auf Arenenberg mit Musik, Gesang und Lektüre zugebracht habe und fügt hinzu, er hätte der Königin einst aus Paris einige neue Musikstücke von Pavesi und Rossini überbracht, die sie mit viel Vergnügen hingenommen und sofort gespielt habe.

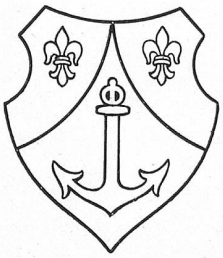
Noch zahlreiche Notenblätter, handschriftlich oder in Kupfer gestochen, sind sorgsam geordnet in großen Mappen und in kostbaren Ledereinbänden auf Arenenberg vorhanden, vielfach versehen mit Widmungen an die Königin,[1] während einige Exemplare auch in Malmaison vorhanden sind. Außer diesem kostbaren Notenschatz und der bereits erwähnten Harfe weist das Museum Arenenberg auch ein der Fabrik Ignaz Pleyel & Cie., Paris entstammendes Pianino der Königin auf, nebst einigen geschmackvollen Konsolen für die Musikalien. Sodann hängt im gleichen zeltförmig gehaltenen Salon, wo diese stehen, das große Gemälde, das die musikliebende Königin in einem Salon auf Arenenberg mit dem Blick auf den See bei Mondenschein, im Licht einer Lampe an ihrem Spinett darstellt und in ihren letzten Lebensjahren (1834) von Felix Cottrau gemalt worden ist. Ein anderes Ölbild, von Ary Scheffer gemalt, stellt den kleinen Musenhof Arenenberg singend und harfenspielend auf der westlichen Terrasse hinter dem Schlosse dar, wo er in Wirklichkeit öfters beim Schein der untergehenden Sonne oder im fahlen Lichte der Vollmondes geweilt haben mag.

[1] Siehe darüber Ausführliches in der Arbeit des Verfassers „Die Bibliothek der Königin Hortense auf Arenenberg" im „Bodenseebuch 1936".

Alte thurgauische Familienwappen

Von Dr. J. Rickenmann

Noch einmal übergebe ich eine Serie von alten thurgauischen Wappenbildern und Siegeln dem Jahrbuche. Es ist die fünfte Veröffentlichung, deren Vorgänger in den Jahrbüchern 1931, 1932, 1934 und 1935 zu finden sind. Wenn ich im Vorwort zum ersten Wappenartikel (1931) bemerkt habe, daß einige gut beglaubigte Siegel und Wappendarstellungen früherer Jahrhunderte dem Leser vorgestellt werden sollten, so ist dieses Versprechen durch die bisher erschienenen Wappenbilder wohl eingelöst worden. Etwas Vollständiges zu bieten, wird auf diesem schwierig zu bebauenden Felde kaum je möglich sein. Sache der Lokalmuseen wäre es vorerst, das dort ruhende Material durch gelegentliche Publikationen einem weiteren Kreise von Wappenliebhabern und Forschern zugänglich zu machen.



Anderwert

L. Anderwert, Regierungssekretär, von Emmishofen. Schild: In goldener Spitze ein silberner Anker, rechts und links überhöht von zwei goldenen Lilien in Blau. Helmzier: Ein wachsender Mann in blauem Wams mit goldenen Aufschlägen, den silbernen Anker tragend. Helmdecken: Blau-Gold. Siegel und gemaltes Wappen aus Privatbesitz. — Ebenso ein Petschaftssiegel der Siegelsammlung Hüeblin im Thurgauischen Historischen Museum, Frauenfeld.

Baumgartner

Andreas Baumgartner, Vogt zu Tannegg, 1659. Schild: Ein Baum. Urkundensiegel im Thurg. Kantonsarchiv, Abteilung Fischingen, Nr. 1642.

Die Äbtechronik des Klosters Fischingen von Jac. Buocher enthält das farbige Baumgartnerwappen: In Gelb auf grünem Wiesenplan ein grüner Baum mit braunem Stamm und braunen Ästen in brauner Umzäunung. Wappen des Capitulars Antonius Baumgartner von Littenheid, professit 1685. Ebenso Andreas Baumgartner von Sirnach, Capitular in Fischingen, professit 1604.